

Tagungen Veranstaltungen

750 Jahre Sozialgeschichte im europäischen Bergbau

Bergleute waren privilegiert und zugleich ständig gefährdet, Bergarbeit war schwer und mühsam. Doch angesichts ihrer außergewöhnlichen Arbeit unter Tage, persönlicher Freiheit und relativer sozialer Fürsorge waren sie sich ihrer Bedeutung bewusst und entwickelten früh ein eigenes Standesbewusstsein, einen Berufsstolz aufgrund ihrer spezifischen Kenntnisse und Erfahrungen, getragen von mentaler Zusammengehörigkeit. Büchsenpfennige, die in die Bruderschafts- bzw. Knappschaftskasse gezahlt wurden, dienten bei Krankheit und Tod der sozialen Unterstützung und Hilfe. Mit dem Jahr 1260 wird erstmals eine geistliche Bruderschaft in einer Goslarer Urkunde dokumentiert – bei der Kirche St. Johannis im Goslarer Bergdorf, eine religiöse Gemeinschaft mit sozialen und karitativen Aufgaben (*in subsidium pauperum et debiliū, qui labore montis predicti, debilitate corporis et rerum penuria sunt oppressi*). Auch in anderen Bergrevieren (Erzgebirge, Österreich, Elsaß-Lothringen, Polen oder Schlesien) bildeten sich frühzeitig Knappschaften und wirkten nachhaltig auf die Sozialgeschichte ein; deren spätmittelalterliche Anfänge konnten allerdings bisher archivalisch nicht belegt werden. Das 750-jährige Jubiläum wurde am 20. Januar 2011 in der Aula Regia der Kaiserpfalz zu Goslar mit einem europäischen Kolloquium gewürdigt, veranstaltet von der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See, der Stadt Goslar, dem Weltkulturerbe Erzbergwerk Rammelsberg, der Technischen Universität Clausthal und dem Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie, Clausthal. In schriftlichen Grußworten betonten Bundespräsident Christian Wulff sowie der Niedersächsische Ministerpräsident David McAllister die Bedeutung des Anlasses und Absicht des Kolloquiums, zum Verständnis der sozialen Systeme in Deutschland und Europa beizutragen.

In den wissenschaftlichen Beiträgen referierten ausgewiesene Fachleute zu unterschiedlichen Schwerpunkten der europäischen Sozialgeschichte.

Archäologische Aspekte des Berg- und Hüttenwesens trug Lothar Klappauf (Goslar) vor, der anhand umfangreichen Fundmaterials aus dem Bodenarchiv Harz mit der kompletten Ausgrabung eines Schmelzplatzes aus dem 12./13. Jahrhundert am Huneberg über die Lebens- und Arbeitsumstände der hochmittelalterlichen Schwermetallverarbeitung konkrete Details und Zusammenhänge vermittelte. Die Skelette der ca. 100 Bestattungen am Brüdernkloster in Goslar aus dem 17./18. Jahrhundert zeigen starke Kontamination mit Schwermetallen, deren Ursache in der Nahrungskette zu suchen ist.

Christoph Bartels (Bochum) berichtete über den Sozialverband der Bergleute im Mittelalter, die *universitas montanorum*, autonome Berggemeinden, deren gesamte Verfasstheit auf die Besonderheiten des Montanwesens ausgerichtet war, in der Regel privilegiert durch Sonderrechte im Vergleich zur übrigen Bevölkerung. Am Beispiel von Bergstädten des Mittelalters und der frühen Neuzeit untersuchte er die größtmögliche Entfaltung der autonomen Berggemeinde (Freiberg/Sachsen). In der Zeit der Ausgestaltung des Bergregalrechts, seiner Erprobung und

Kodifizierung bildeten die Bergleute und die Freiburger Stadtbürger eine reale Einheit. Orientiert am Freiburger Beispiel kam es im sächsischen wie böhmischen Erzgebirge zur Gründung weiterer Bergstädte. Eine Bergstadt ohne Bergregal bildete dagegen Lüttich mit seiner Steinkohle. Auch hier entstanden Bruderschaften und Knappschaften, durchaus vergleichbar mit denen des Erzbergbaus, wenn es auch keine Aufteilung in Gewerken und Bergarbeiter gab. Goslar hingegen hat zu keiner Zeit den Titel „freie Bergstadt“ getragen. Im Konflikt mit den Herzögen von Braunschweig-Wolfenbüttel bemühte sich der Rat um den Erhalt seiner Stellung als Freie Reichsstadt.

Johannes Laufer (Hildesheim) untersuchte in seinen Darlegungen am Beispiel des Harzer Silber- und Erzbergbaus, wie sich die Gefährdung der Arbeiter durch Unfälle und Krankheit entwickelte und welche Vorkehrungen dagegen im Verlauf des 19. Jahrhunderts unternommen wurden. Sein Blick richtete sich zudem auf die sozialen Folgen für die Betroffenen und die Mittel und Wege zu deren Bewältigung (Sozialausgaben der Knappschaftskassen). Einlässlich behandelte Laufer die Rolle der Berg- und Knappschaftsärzte in ihrer Mittlerstellung zwischen betrieblichen, sozialen und arbeitsmedizinischen Interessen.

Das Rammelsberger Musikkorps in der Waschkaue des Bergwerks





Die Veranstalter (v. rechts): Museumsleiterin Andrea Riedel, Weltkulturerbe Rammelsberg; Knappschaftsdirektor Dr. Georg Greve, Bochum; Oberbürgermeister Henning Binnewies, Goslar; TU-Vizepräsident Prof. Dr. Oliver Langefeld, Clausthal; Archivleiter Dr. Wolfgang Lampe, Clausthal

„Ein Bergmann ohne Licht, ist ein armer Wicht“ – ein alter Spruch unter Knappen, denn ohne Licht keine Orientierung unter Tage. Hinzu kamen die Solidarität der Bergleute und damit die Entwicklung der sozialen Absicherung. Aus diesem Ansatz entwickelten Kurt Völkl und Lucian Wetter (Wien/Graz) die Frage nach den konkreten Leistungen der Mitglieder der österreichischen Sozialversicherung und der Knappschaft, beides Zweige der Bruderladen. Mit dem Reichsknappschaftsgesetz von 1942 wurden Knappschaftssold, Bergmannstreuegeld und eine Knappschaftsrente eingeführt, Leistungen, die derzeit um einen beachtlichen Katalog erweitert sind. Der Rückgang der Beschäftigten im österreichischen Bergbau hat dazu geführt, dass auch in der knappschaftlichen Versicherung neue Wege und Partnerschaften gefunden werden müssen, um für die besonderen Bedürfnisse der Bergleute zu sorgen.

Eine bedeutende Uranquelle für die Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg war die Sowjetische Besatzungszone (SBZ), in der gezielt die dort bereits bekannten Lagerstätten aufgesucht und Erkundungsarbeiten im Erzgebirge (Joahnngeorgenstadt) begonnen wurden. Spätestens Ende 1947 war den sowjetischen Prospektoren und Geologen bewusst, dass in Sachsen die wohl größten Uranvorkommen in ihrem Machtbereich lagerten. Rainer Karlsch (Berlin), profunder Kenner dieser Materie, erläuterte die Verankerung von Sozialleistungen in diesem Uranbergbau (*wir brauchen Erz und keine Moral*), bei der wirtschaftspolitische Überlegungen eine entscheidende Rolle spielten: die Besatzungsmacht musste für den Aufbau einer leistungsorientierten Stammebelegschaft bei der Wismut AG Sorge tragen. Juliane Schütterle (Berlin) ergänzte diese Ausführungen aus der Perspektive gelenkter betrieblicher Sozialpolitik am Beispiel des Feriendienstes im Uranbergbau der DDR, der bei seiner Auflösung 1990 auf eine über 40-jährige Erfolgsgeschichte zurück blicken konnte.

Björn Ivar Berg (Kongsberg/Norwegen) lenkte den Blick zurück – auf die bergmännischen

Knappschaften im Kongsberger Silberbergbau des 17. Jahrhunderts, wo der Einfluss eingewanderter deutscher Bergleute von Anfang an groß war. Die Kassen der Knappschaft leisteten Hilfe bei Krankheit, Arztbehandlung, Begräbnissen und gelegentlich auch Hilfe für Witwen und Waisenkinder. Die Gelder der Knappschaftskassen wurden z. T. ausgeliehen (Gewährung von Krediten). Eine Besonderheit war, dass seit Beginn des Bergbaus auch Zahlungen der Gewerken erfolgten, was zur vollständigen Integration der Sozialleistungen in den Betrieb führte und die Knappschaften damit letztlich aufhob.

Paradigmenwechsel: Einen Rückblick mit Ausblick in die Zukunft boten die beiden übrigen Referate. Während Jürgen Jenko (Bochum) die Knappschaftsversicherung im Zeichen der Kohlenkrise des Ruhrbergbaus 1958-1969 analysierte und darauf hinwies, dass es 1969 mit dem Bundesknappschafts-Errichtungsgesetz zur Wiederherstellung einer einheitlichen Trägerschaft der Knappschaftsversicherung und zu deren Konsolidierung kam, schaute der Erste Direktor der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See, Georg Greve (Bochum), zuversicht-

Museumsleiterin Andrea Riedel, Weltkulturerbe Rammelsberg



lich nach vorn: wenn auch von gegenwärtig fünf Millionen Versicherten nur noch 100.000 aus dem Bergbau kämen, sei die Knappschaft nicht nur die älteste, sondern eine einzigartige Sozialversicherung in Deutschland. Denn die regionalen Knappschaften sowie die gegenwärtige Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See hätten in ihrer langen Geschichte verschiedene Sparten der sozialen und gesundheitlichen Fürsorge sowie des Sozialversicherungssystems unter einem Dach als Verbund vereint. Und dieses Verbundsystem sei traditionell das Kennzeichen der Knappschaft. Sie decke drei zentrale Leistungsbereiche der sozialen Erfordernisse ab: Rentenversicherung, Kranken- und Pflegeversicherung und Gesundheitsversorgung durch ein eigenes medizinisches Netz mit ca. 1.500 Knappschaftsärzten, Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken und sozialmedizinischen Diensten. Um zukünftige demographisch bedingte Belastungen und Wandel aufzufangen, reichten neue Organisationsstrukturen nicht aus, es müssten integrierte Versorgungssysteme entwickelt werden. Das zeige ein Blick auf eine 750-jährige Knappschaftsgeschichte.

Hohe Rohstoffpreise auf den Weltmärkten und gute Prognosen für alte und neue Bergbaugruben in der Lausitz (Hoffnung auf Kupfer, Gold und neue Jobs in der Lagerstätte Spremberg-Graustein-Schleife) und im Erzgebirge (Schneeberg-Zschorlau und Wolkenstein-Großrückerswalde auf Kupfer, Zinn, Nickel und Silber) führen der Knappschaft, wenn es neue Arbeitsplätze gibt, auch wieder aktive Bergleute zu – allerdings werden in absehbarer Zeit 25.000 Menschen im Steinkohlenbereich freigesetzt. Vielleicht hilft aber auch das „Berggeschrei“ den dänischen Unternehmern mit ihren Erkundungsarbeiten im Gosetal, den Rammelsberg-Zwilling zu finden. Auch hier könnte eine alte Tradition wieder aufleben und neue Arbeitsplätze für die Region bringen.

Zum Kolloquium liegt bereits der Begleitband vor, der in vorbildlicher Ausstattung die Referate und Abbildungen angemessen darlegt (nur das Autorenverzeichnis ging verloren):

Wolfgang Lampe/Oliver Langefeld/Weltkulturerbe Rammelsberg (Hrsg.), *750 Jahre Sozialgeschichte im Bergbau. Vorträge aus dem Kolloquium am 20. Januar 2011 in Goslar, Clausthal-Zellerfeld: Verlag Papierflieger 2011 (206 S., zahlr. Abb.) 20,- €*

Fazit: Die Knappschaft hat das deutsche und europäische Sozialsystem geprägt wie kaum eine andere Institution, denn viele soziale Errungenschaften der vergangenen 750 Jahre haben ihren Ursprung im Bergbau und in den sozialen Zusammenschlüssen der Bergleute zu Bruderschaften bzw. Knappschaften.

Dr. Hans-Joachim Kraschewski, Marburg